



Bleibt die Johanneskirche oder wird sie abgerissen? Darüber diskutieren die Protestanten in Kornwestheim.

Archivfoto: Zeller

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

Johanneskirche: Möglicher Abriss spaltet Protestanten

Die leerbleibenden Kirchenbänke zeigen Wirkung: Die evangelische Kirchengemeinde Kornwestheim diskutiert über den Abriss der Johanneskirche. Doch das Thema spaltet die Gemeinde. Was ebenfalls Sorgen bereitet, ist ein drohender Stellenabbau.

KORNWESTHEIM

VON RUBEN WOLFF

„Ich bin ratlos wie nie“, stöhnt Pfarrer Christoph Rau noch einen Tag nach der Gemeindeversammlung. Da hatten 180 Mitglieder über eine Frage diskutiert: Soll die Johanneskirche wegen Sparzwängen nun abgerissen werden oder nicht? Und wenn nicht: Wie sehen die Alternativen zum Kosteneinsparen aus? Eine Entscheidung soll der Kirchengemeinderat im Frühjahr treffen, doch bei den Mitgliedern sei im Augenblick noch nicht einmal eine Tendenz erkennbar, sagt der Theologe.

Verschwindet die Kirche aus dem Stadtbild, soll an ihrer Stelle ein modernes Gemeindezentrum entstehen (wir berichte-

ten). Möglich sei ein Abriss, da die Kirche nicht unter Denkmalschutz steht – ist sie erst 1955 erbaut worden. Vorteilhaft könne eine Demontage sein, da sich die Kirche ein moderneres Antlitz geben könnte.

Und das könnte hilfreich sein, denn die Zahlen sind ernüchternd: 9800 Mitglieder zählt die Gemeinde bislang, doch Prognosen zeigten, dass schon im Jahr 2025 nur noch 7800 Kornwestheimer der Kirche angehörten, so Rau. Und je mehr Menschen der Religion den Rücken kehren, desto geringer sind die Einnahmen aus der Kirchensteuer. Werden die fixen Ausgaben dann nicht reduziert, steigt der Fehlbetrag jährlich weiter an: von heute 32000 Euro auf bis zu 150000 Euro.

In so einer Situation sei klar, dass sich die Kirche von Immobilien trennen müsse, betont Rau. Das sei aber nicht alles: „Wir gehen davon aus, dass wir Stellen abbauen müssen“, sagt Rau. Das treffe die Pfarrer: Wo heute 5,5 Stellen besetzt werden können, sollen es 2018 noch fünf, 2024 dann nur noch vier sein.

Eine Hoffnung, um die Kostenlawine aufzuhalten, setzen die Gemeindeglieder in den Verkauf des Paulus-Gemeindehauses.

Mit den Einnahmen soll das neue Gemeindezentrum finanziert werden – oder ein Umbau der Johanneskirche, bleibt sie denn bestehen. Diese Möglichkeit sei ebenfalls denkbar, so Rau: Ins Kirchenschiff könnte eine Zwischendecke geschoben werden, um mehr Platz zu schaffen. Der ginge an anderer Stelle verloren, denn das Gemeindehaus würde abgerissen und das Grundstück verkauft werden. Wie tief die Protestanten für diese Variante in die Tasche greifen müssten, ist aber noch ungewiss. Erst am Freitag habe man einen Architekten gefunden, der sich mit diesem Plan beschäftigen wolle, so Rau. Ein Abschied vom Thomashauses stößt dagegen auf wenig Gegenliebe, so Rau. Und das, obwohl erhebliche Sanierungskosten anstünden. Das Dach, die Fenster und eventuell auch die Heizung müssten erneuert werden. Kostenpunkt: 200000 Euro. Für die Hälfte müsste die evangelische Gemeinde aufkommen, da sie sich das Gebäude mit der katholischen Kirchengemeinde teilt. Zudem stünde im Ostgebiet mit dem CVJM-Platz und dem Sieger-Doll-Haus ein ähnliches Gelände zur Verfügung, erzählt der Pfarrer. Dennoch wollten die Menschen in der Oststadt ihr Haus behalten.